

Die den Band abschließende Bibliographie (S. 154—196) spiegelt den Reichtum eines universalen Gelehrtenlebens wider, das unter uns unvergessen bleiben sollte.

Kg.

*Christliche Daseinsgestaltung.* Ökumenische Stellungnahmen zu Fragen der Gegenwart. Ausgewählt von Heinz-Horst Schrey mit einer Einleitung von Helmut Thielicke. Karl Schünemann Verlag, Bremen 1971. 617 Seiten. Leinen DM 28,—.

In dieser verdienstvollen Textsammlung sind ethische Stellungnahmen aus dem evangelischen, aber auch aus dem ökumenischen Bereich, unter bestimmten Leitworten zusammengefaßt worden. Es dürfte kein Thema von Belang geben, das dabei ausgelassen ist. Die Problematik des Eides, Mensch und Technik, Institutionen, Schwangerschaftsunterbrechung, Ehescheidung, Theologie der Revolution, Rassenfragen, Friedensdienst der Christen und Entwicklungshilfe mögen als Beispiele für viele andere Stichwörter stehen, die in einem ausführlichen Sachregister — auch ein Namenregister fehlt nicht — aufgeschlüsselt sind. Man merkt aber auch, wie schnell sich die Akzente in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen verlagern, wenn man etwa an die durch das Antirassismus-Programm des ÖRK inzwischen ausgelösten Debatten, vor allem an die Gewaltfrage, denkt.

Ein vorzügliches Arbeitsbuch, das den Leser durch das sorgfältig ausgewählte Material unmittelbar in die Sachdiskussion hineinzieht.

Kg.

*Pinchas E. Lapide, Ökumene aus Christen und Juden.* Neukirchner Verlag, Neukirchen 1972. 143 Seiten. Brosch. DM 16,50.

Immer häufiger bekennen sich Juden zur Ökumene, zur „Bibelökumene“

(S. 14, 22, u. ö.), ohne Christen zu werden, sondern bewußt als Juden; immer häufiger machen sich Juden — Journalisten, Theologen, Historiker — Gedanken über Jesus, über das Neue Testament, über gemeinsame und trennende Faktoren jüdischer und christlicher Überzeugung. Lapide — Journalist und Theologe — hält für theologisch viel bedeutender, was uns eint („...der Glaube an den einzig wahren, lebendigen Gott, den Herren der Weltgeschichte, den wir beide mit ‚Unser Vater‘ anrufen und auf dessen Heil wir harren“), als was uns trennt (S. 12).

Die trennenden Faktoren finden sich einerseits als Glaubensgegensätze (Jesu Sühnetod, göttliche Dreieinigkeit, Verdammung Israels durch die Kirche u. a. „Nicht das Wissen, wer die Gottheit ist, sondern lediglich, was die Gottheit von ihm fordert, kann den einzelnen nach jüdischer Anschauung erlösen“), andererseits als Folge dieser unnötigen, übertriebenen, mißverstandenen Glaubensgegensätze in der unglückseligen geschichtlichen Entwicklung von Golgatha nach Auschwitz (S. 42). Die Wurzeln von Auschwitz reichen bis „zur gehässigen Umdeutung und Verzerrung Golgathas, durch die Jesu Brüder, Schüler und Jünger zu ‚Gottesmördern‘ gestempelt wurden“ (S. 20).

Lapide arbeitet in dem Kapitel „Vom ‚Gottesmord‘ zum Völkermord“ heraus, daß die Gegner einer „Ökumene aus Juden und Christen“ durch Voten des Lutherischen Weltbundes, des Weltrates der Kirchen, des katholischen Konzils und namhafter Theologen sowie Kirchen zwar geschwächt sind, daß sie aber immer noch besonders in der Volksfrömmigkeit (Oberammergau!), aber auch in der Theologie und Hierarchie der Kirche lebendig sind. „Erst jetzt, da Israel die Souveränität im Lande seiner Vorfahren wiedergewonnen hat, da das Land, das Volk und das Buch wieder eins sind, bestehen die Voraussetzungen für ein ehr-